

Wohin die Not sie rief ... Von Paderborn nach Korea

Die vinzentinischen Gemeinschaften haben eine alte, lebendige Tradition, die ihre Sendung auf zwei herausragende charismatische Persönlichkeiten zurückführt: auf den großen Caritasapostel Vinzenz von Paul und seine enge und vertraute Mitarbeiterin Louise von Marillac.

Aus der sozialen Not des späten 16. und 17. Jahrhunderts entstand unter ihrer Anleitung ein heute weltumspannendes Hilfswerk ganz im Dienst des Menschen.

Vinzenz entwarf für seine Schwestern einen eigenen Ausbildungsplan: „Euer Haus sind die Häuser der Kranken, eure Zelle ist die von euch gemietete Kammer; eure Kapelle ist die Pfarrkirche, euer Klostergang sind die Straßen der Stadt ...“

Ein Setzling wuchs zu einem stämmigen Baum heran, der seine Wurzeln in Gottes Gebot der Nächstenliebe verankerte, im Laufe der Zeit Zweige unterschiedlicher Hilfsangebote trieb, sich in verschiedenen nationalen, aber doch gleichgesinnten Gemeinschaften darstellt, die aus dem Leben der Kirche und ihrer Sorge um den kranken, schwachen und heimatlosen Menschen nicht mehr wegzudenken sind.

Die Paderborner Vincentinerinnen

Die großen caritativen Institutionen des Erzbistums Paderborn sind verknüpft mit dem Namen der Paderborner Vincentinerinnen.

Um die Kranken in seiner Stadt eine bessere Pflege und Betreuung zu ermöglichen, wollte der Bischof von Paderborn, **Friedrich Clemens Freiherr von Ledebur** (1825-1841) Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul aus Straßburg nach Paderborn holen.

Paderborner Mädchen, die bereit waren den Kranken und Armen selbstlos zu dienen, sandte der Bischof ins Noviziat nach Straßburg, damit sie dort die Spiritualität des heiligen Vinzenz von Paul und die Krankenpflege kennenlernen. Von diesen ersten Schwestern sind nur zwei Namen überliefert: Johanna Gabriel und Richarda Lütke-meier.

Im März 1841 kehrten die ersten westfälischen Schwestern nach Paderborn zurück. Mit ihnen kamen Schwester Arbogasta Kaiser und Schwester Philomena Kruppenacker aus dem Straßburger Mutterhaus, um Hilfestellung bei der Gründung der Gemeinschaft und der Krankenpflege zu geben.

Der Bischof stellte den Schwestern das ehemalige Kapuzinensklöster, das heutige Landeshospital als Mutterhaus und zugleich als Krankenhaus zur Verfügung. Mit vier Schwestern nahm hier am 25. März 1841 die Gemeinschaft der Paderborner Vincentinerinnen ihren segensreichen Anfang.

Die neu gegründete Gemeinschaft nahm eine rasche Entwicklung. Im Jahre 1855 waren bereits über hundert Schwestern in 16 Filialen für die Kranken und Armen tätig. Am 12. September 1857 konnte ein neues Mutterhaus in Busdorf, das unter dem Schutz der unbefleckten Gottesmutter gestellt war, eingeweiht werden. Die Kirche des Mutterhauses wurde 1864 fertiggestellt und dem hl. Joseph als Schutzpatron geweiht. Zum 25. jährigen Bestehen der Kongregation gab es bereits 34 Niederlassungen.

Durch den Kulturkampf und die ungünstigen Zeitverhältnisse dauerte es aber noch viele Jahre bis Papst Benedikt XV. am 18. Mai 1915 die Konstitutionen der Gemeinschaft approbierte. Seither ist die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul zu Paderborn eine Gemeinschaft päpstlichen Rechtes.

Die Paderborner Vincentinerinnen gingen dorthin, wohin die Not sie rief. Sie schreckten vor keiner Aufgabe zurück. Sie übernahmen Krankenhäuser, Kinderheime und verschiedene caritative Einrichtungen in der Diözese Paderborn und über deren Grenzen hinaus. Auch die Gemeinschaft der Hildesheimer Vinzentinerinnen ist aus der Paderborner Gemeinschaft hervorgegangen.

Vor Beginn des zweiten Weltkrieges verzeichnete die Chronik 124 Niederlassungen mit 2276 Schwestern, sowie 124 Novizinnen und 60 Postulantinnen.

Mehr als hundert Jahre brauchte sich die Gemeinschaft keine Gedanken um ihren Fortbestand zu machen. Immer wieder meldeten sich für den Dienst am Kranken und Armen bereite Mädchen und Frauen, die in der Gemeinschaft der Mitschwestern ihre geistliche Heimat fanden und in der Sorge und Hilfe für notleidende Menschen ihre Lebensaufgabe erkannten. Dann aber trat eine personelle Entwicklung ein, die die Kongregation in ihrem Einsatz gegen Armut und Not zu hemmen begann. Der allgemeine Trend zum Individualismus mit seiner geringen Bereitschaft zum gemeinschaftlichen Leben und zur Anpassung an die Erfordernisse einer Gruppe hat zu dieser Entwicklung gewiss beigetragen, aber auch der durch den Materialismus entstandene Glaubensschwund.

Die Instruktion des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) veranlassten eine Neubesinnung auf das große geistliche Erbe des heiligen Vinzenz von Paul, die Frage nach einer Neuordnung des geistlichen Lebens sowie die Frage „wo und auf welche Weise den hilfsbedürftigen Menschen heute gedient werden soll“.

Heute sind 656 Paderborner Vincentinerinnen in 37 Niederlassungen tätig. Es ist das Bestreben der Schwestern, den Geist des heiligen Vinzenz an jüngere Mitarbeiter weiterzugeben und selbst solche Aufgaben zu übernehmen, für die in der heutigen Versorgungsstruktur wenig oder keine Zeit mehr übrigbleibt.

Der ungebrochene Mut der Paderborner Vincentinerinnen zeigt sich unter anderem auch darin, dass sie 1965 der Bitte, Schwestern nach Korea zu entsenden nicht nur entsprachen, sondern auch den Aufbau einer eigenen Kongregation von Vinzentinerinnen in Korea mit ganzer Kraft förderten.

Der Weg nach Korea

Das Zweite Vatikanische Konzil hat durch seine Dokumente und Erklärungen den Blick für die Weltmission neu geschärft. Der Ruf der Kirche an die bislang nur in der Heimat tätigen caritativen Ordensgemeinschaften, wurde auch von der Paderborner Vincentinerinnen nicht überhört.

Wie durch einen besonderen Fingerzeig Gottes trat ein koreanischer Priester, der in Rom studierte, an die Leitung der Gemeinschaft in Paderborn heran und bat in seine Heimat Missionarinnen zu entsenden, um dort eine Niederlassung zu gründen.

Korea litt in diesen Jahren noch stark unter den wirtschaftlichen Folgen der nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945 erfolgten Teilung des Landes in das kommunistische Nordkorea und das zwar freie, aber aller Bodenschätze und aller Industrie bare Südkorea. Auch von den Folgen des Koreakrieges 1950-53 hatte sich das Land nicht erholen können.

Um die Situation an Ort und Stelle zu studieren und die Voraussetzungen für einen Missionseinsatz zu erkunden, wurden im Mai 1964 zwei Schwestern nach Korea geschickt. Schon bald berichteten sie von einer unvorstellbaren Armut und dass es besonders um die medizinische Versorgung sehr schlecht stünde. Sie selbst versuchten mit Medikamenten und Kleidern wenigstens die schlimmste Not einiger Menschen zu lindern.

Der Bischof von Suwon lud die beiden Schwestern ein das dortige armselige Spital zu besichtigen. Die Stadt zählte damals bereits 120.000 Einwohner und dieses Krankenhaus war die einzige medizinische Versorgungsstelle. Die Kranken lagen in den Sälen auf dem Boden und wurden von den Angehörigen versorgt. Deshalb der dringende Wunsch des Bischofs der Stadt, Vicorinus Youn Kong Hi, die deutschen Schwestern mögen kommen und hier ein Krankenhaus errichten.

Die ersten Missionarinnen aus der Gemeinschaft der Paderborner Vincentinerinnen reisten am **5. Januar 1965** nach Südkorea ab. Kaum drei Jahre später, am 3. Juni 1967 konnte das neue St. Vincenz Hospital in Suwon mit 180 Betten, eingeweiht werden. Nach modernem medizinischen Standard ausgerüstet, gilt das Hospital als Musterkrankenhaus, das die Not vieler armer und kranker Menschen lindern half. Nach mehreren baulichen Erweiterungen bietet es heute Platz für 405 Patienten und wurde zu einer angesehenen Universitätsklinik.

Schwester Adelheide Hinse schreibt: „Es war jedoch nicht allein unsere Absicht dem Land Entwicklungshilfe zu bringen, sondern wir wollten junge Menschen dazu gewinnen, mit uns im Geist des heiligen Vinzenz von Paul den Armen zu dienen und ihnen die Frohe Botschaft zu künden. Dafür war und ist Korea tatsächlich ein guter Ackerboden. Von Natur aus religiös, glauben die meisten Menschen an einen Gott und an ein Weiterleben nach dem Tode. Die traditionellen Religionen vermögen vielfach nicht mehr zu überzeugen.

Das Bedürfnis nach geistiger Geborgenheit ist groß.

Es ist eine Freude, die Lebendigkeit der jungen Kirche zu erleben. Bewundernswert ist der Gebets- und Opfergeist, das soziale Engagement, das mutige Eintreten für Demokratie und Menschenrechte und vor allem ein tiefes Verantwortungsbewusstsein, den Glauben weitersagen zu müssen. Das Ordensleben wird hoch geschätzt.“

Angeregt durch das Beispiel der Schwesterngemeinschaft baten bald viele Mädchen und junge Frauen um Aufnahme in die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern, so dass im Jahre 1971 mit einem eigenen Noviziat begonnen werden konnte. Mit dem Größerwerden der Gemeinschaft musste an den Bau eines neuen Mutterhauses gedacht werden.

Bereits im November 1974 konnte die Einweihung stattfinden und im Jahre 1984 wurde das Gebäude erweitert und durch eine große Kapelle ergänzt. Zurzeit leben dort 180 Schwestern mit Gelübden, 27 Novizinnen, und 15 Postulantinnen.

Der apostolische und caritative Einsatz der Schwestern richtet sich ganz nach den jeweiligen Erfordernissen der Zeit. Die Gemeinschaft hat die Aufgabe zu erspüren, wie sie ihrem vinzentinischen Auftrag heute vor Ort gerecht werden kann.

Die erste Arbeit der Barmherzigen Schwestern in Korea war die Arbeit in dem von ihnen errichteten **St. Vincent-Hospital**. Heute ist das Haus dem katholischen Medical Center angeschlossen und hat 400 Betten. Hier haben die Schwestern eine wichtige Aufgabe am kranken und leidenden Menschen zu erfüllen. Die Menschen sind zumeist religiös fragend und leicht ansprechbar. Über die Patienten entstehen viele Kontakte zu den Angehörigen. Jährlich werden etwa 150 Patienten getauft. Auch Ärzte und Angestellte nehmen an den Unterrichten zur Vorbereitung auf die Taufe teil.

In einer Ortskirche, wo es viele Katechumenen und Neuchristen gibt, ist es wichtig, dass auch Ordensschwestern in Pfarren Aufgaben übernehmen. Ihnen obliegt der Taufunterricht, die Betreuung der Sonntagsschulen, der Frauen und Mädchen, sowie der Vereine, wie etwa die Legio Mariä, die Vinzenzvereine usw. Die verschiedenen Gruppen zeichnen sich vor allem durch ihre Liebestätigkeit und ihrem missionarischen Eifer aus.

Die koreanischen Barmherzigen Schwestern arbeiten zurzeit in 19 Pfarren in vier verschiedenen Diözesen. Sie leiten auch drei Kindergärten. Mehrere Schwestern widmen sich haupt- oder nebenamtlich der Jugend.

Die Barmherzigen Schwestern betreuen auch zwei Altenheime, eines für Frauen, das andere für Männer. Für die alten Menschen wurde ein Programm ausgearbeitet nach dem sie gesundheitlich und religiös betreut werden.

Das Haus des Lebens

Um Abtreibungen zu verhüten, hat die Diözese ein Haus errichtet, in dem die Barmherzigen Schwestern ledige, schwangere Frauen betreuen.

Vor und nach der Geburt werden sie regelmäßig im St. Vincent-Hospital untersucht. Nach der Geburt bleiben die Frauen noch eine Zeitlang in diesem Heim, da sie hier in der Kinderpflege und allen hauswirtschaftlichen Arbeiten unterwiesen werden. Der Aufnahme in das Haus des Lebens gehen Beratungen direkt oder auch per Telefon voraus. Jährlich finden hier etwa 150 Frauen Aufnahme. Das Betreuungsprogramm soll noch weiter ausgebaut werden.

Das Haus der Liebe

Der Vinzenzverein der Diözese hat ein Haus gemietet, wo täglich etwa 130 alte Menschen eine warme Mahlzeit bekommen. Eine Barmherzige Schwester ist für dieses caritative Werk verantwortlich. Viele freiwillige Helfer bereiten die Mahlzeiten. Die alten Leute werden hier geistig und auch gesundheitlich betreut. Kommt jemand nicht zum Essen, so geht die Schwester zur Wohnung und versorgt ihn dort. Für dieses Hilfswerk gibt es viele Wohltäter.

Die Krabbelstube

Im November 1997 mieteten die Barmherzigen Schwestern eine Wohnung, um in einer Tagesstätte arme Kleinkinder von drei Jahren bis zum Kindergartenalter zu betreuen. Zwei Schwestern sorgen für die Kinder, damit berufstätige Mütter ihrer Arbeit nachgehen können.

Für manche Familie die einzige Möglichkeit mit ihren finanziellen Problemen zurechtzukommen. Für das Mittagessen und eine kleine Zwischenmahlzeit sorgen Frauen aus der Pfarre.

Kinder- und Jugendarbeit in den Slums

Nach dem Vorbild des heiligen Vinzenz hat die Seouler Diözese mehrere Projekte in Angriff genommen, um auch den Menschen in den Slums Hilfe zu geben. Verschieden Ordensgemeinschaften haben Schwestern zur Verfügung gestellt, die nach einer gezielten Ausbildung

auf allen möglichen Gebieten mit den Menschen in den Slums leben. Auch zwei Barmherzige Schwestern arbeiten seit 1996 bei diesem Projekt mit. Sie kümmern sich hauptsächlich um die Kinder und Jugendlichen.

Seit 1988 sind die koreanischen Vincentinerinnen eine eigenständige Kongregation bischöflichen Rechtes.

Das Werden der Kirche in Korea

Durch das Wirken von christlichen Laien gelangte der katholische Glaube zu Beginn des 17. Jahrhunderts zum ersten Mal nach Korea, ein einzig dastehendes Beispiel in der ganzen neueren Missionsgeschichte.

Durch Jahrhunderte wurde Korea als „Einsiedlerkönigtum“ völlig von der Außenwelt abgeschirmt, regiert. Die koreanischen Herrscher waren überzeugt, dass alles Unheil von außen kommt. Die Politik der starren Abspernung machte die Koreaner zu einem Einsiedlervolk.

Gesandte und Schmuggler

Jahr für Jahr zog eine Karawane von 300 Personen aus dem „**Land der Morgenstille**“ (Korea) in das „Reich der Mitte“ (China). Die königliche Gesandtschaft Koreas nahm die 1200 Kilometer von Seoul nach Peking unter die Füße, um dem chinesischen Kaiser den schuldigen Tribut zu leisten. Denn der König von Korea war ein Vasall des Kaisers von China.

Die koreanischen Würdenträger brachten im Namen ihres Königs dem Kaiser die Huldigung dar und überreichten die Geschenke. Die Koreaner empfangen ihrerseits Geschenke von gleichem oder höherem Wert – und den jeweils neuen chinesischen Kalender, den allein der Kaiser von China erstellen durfte.

Es war der Gesandtschaft untersagt, Handel zu treiben oder Privatkontakte anzuknüpfen, so dass sie sofort nach Erfüllung der Lehenspflicht die Heimreise antrat. Trotzdem war aber die regelmäßige Gesandtschaftsreise für Korea der einzige Kanal eines Kulturaustausches. Mitgliedern der koreanischen Gesandtschaft gelang es gelegentlich Bücher, Bilder und Gegenstände aus China in ihr Land zu schmuggeln, die zur Fundgrube für den Forschergeist der Gelehrten wurden. Die von allem wissenschaftlichen Wandel abgeschnittenen Gelehrten Koreas studierten mit brennendem Eifer die Schriften aus China.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden von Mitgliedern der königlichen Gesandtschaft Bücher in Korea eingeschleust, die das bisherige Weltbild auf den Kopf zu stellen schienen. Sie enthielten eine unerhörte, neue Lehre:

Jesuiten, wie etwa **Matteo Ricci** (+ 1610) oder **Adam Schall** (+ 1666) hatten in China nicht nur als katholische Missionare und Gottesgelehrte gewirkt, sondern ebenso als Vermittler der europäischen Philosophie und Naturwissenschaften (z. B. Kalenderkunde, Astronomie, Mathematik, Physik, Hydraulik, Geographie etc.). Sie wurden in China bewundert, weil sie den Lauf der Sterne und die Finsternis des Mondes exakt voraussagen konnten und kunstreiche Uhrwerke sowie außergewöhnliche Weltkarten und Globen anzufertigen wussten. Was sie über ihr Wissen in chinesischer Schrift zu Papier gebracht hatten, schlug in Korea wie eine Bombe ein.

Eine Gruppe von fortschrittlichen koreanischen Gelehrten widmete sich ganz dem Studium der katholischen Religion. Die Weisen lasen die religiösen Werke der Jesuiten, in erster Linie Pater Riccis Katechismus: „Die wahre Lehre vom Himmelsherrn“.

Der Gelehrtenzirkel, der sich dem Christentum verschrieb, zog sich eines Tages im Jahre 1777 in den Chu-o-sa-Tempel zurück, um ohne Störung und Zerstreung alle Quellen der katholischen Lehre, die sie zur Hand hatten, durcharbeiten. Der einsame Bergtempel war eingeschneit, als die Gelehrten die Bücher studierten. Nach zehntägiger intensiver Forschung kamen sie zu der Erkenntnis: die ewige Wahrheit, die sie suchten, lag in dieser Lehre, im katholischen Glauben. Sie beschlossen daher, nach den Vorschriften der christlichen Religion zu leben, so gut sie es verstanden, Gottesdienste zu feiern, Todsünden zu meiden, zu fasten und sich abzutöten, jeden siebten Tag zu heiligen usw. Der abgeschiedene Bergtempel war so gleichsam die Wiege der katholischen Kirche in Korea geworden.

Entscheidung über Leben und Tod

Zum entscheidenden Bahnbrecher der Kirche im Land der Morgenstille wurde Lee Pyok. Er hatte sich, der Erschöpfung nahe, in der Finsternis der Nacht 40 Meilen durch den tiefen Schnee geschleppt, um sich der Gruppe der Gelehrten anzuschließen, die im Chu-o-sa-Tempel den katholischen Glauben studierten und annahmen.

Lee Pyok stammte aus einer Familie von Militärs, zeigte aber keine Neigung, wie seine Vorfahren die Soldaten- und Offizierslaufbahn einzuschlagen. Er war so ergriffen vom katholischen Glauben, dass er sich unentwegt den Kopf zerbrach, wie das vage Verständnis der christlichen Lehre in Korea vertieft werden könnte. Er sah daher den Himmel offen, als er erfuhr, dass sich sein zuverlässiger Freund **Lee Seung-hun** anschickte, als Mitglieder der koreanischen Gesandtschaft des Jahres 1783/84 nach Peking zu reisen, in Begleitung seines Vaters, der zum 3. Sekretär der Gesandtschaft ernannt war.

Lee Pyok bestürmte seinen Freund: „Deine Reise nach Peking ist ein vom Himmel gesandtes Zeichen, dass der allerhöchste Gott Mitleid mit unserem Land hat und es zu retten wünscht. Sie bietet Gelegenheit, die wunderbare Religion kennenzulernen. Ohne sie können wir keine Fortschritte machen, weder geistig noch charakterlich. Sie ist die Richtschnur allen Lebens. Ohne sie bleiben uns verborgen die Geheimnisse der Schöpfung, die Unterscheidung zwischen guten und bösen Geistern; der Anfang und der Zweck der Welt, die Beziehung zwischen Körper und Seele, die Inkarnation des Gottessohnes zur Vergebung der Sünden...“.

Wie eine Beschwörung klang der Schluss des dramatischen Appells an seinen Freund: „Das ist eine Sache, die über Leben und Tod entscheidet. Das folgenschwerste Geschäft der Ewigkeit ist in deiner Hand. Geh!“

Spät im Jahre 1783 brach die Delegation nach Peking auf. Lee Seung-hun brannte darauf in Peking den Tempel des Himmelsherrn (die katholische Kathedrale) aufzusuchen, mit den Weisen aus Fernwest zusammentreffen, um detailliert die Lehren und Riten der Religion zu übermitteln und religiöse Bücher und Bilder in seine Heimat Korea mitzunehmen.

Petrus – der erste Baustein

In Peking besuchte Lee Seung-hun die christlichen Gotteshäuser, nahm an feierlichen Gottesdiensten mit Orgelklang teil, verschlang Bücher und frug den Missionaren die Seele aus dem Leib.

Die Verständigung war nicht einfacher als die unter Taubstummen. Der Koreaner musste sich nämlich mit den chinesisch sprechenden europäischen Missionaren und Priestern schriftlich unterhalten.

Denn die Koreaner bedienten sich zwar der chinesischen Zeichenschrift, aber sie sprachen die Schriftzeichen ganz und gar anders aus als die Chinesen. Nach einer gründlichen Überprüfung des christlichen Glaubenswissen und seiner Überzeugung wurde Lee Seung-hun zur Taufe zugelassen, auch sein Vater gab sein Einverständnis. Pater Louis Grammont spendete die Taufe und gab ihm den Namen **Petrus**.

Der Name Petrus für den ersten getauften Koreaner war bewusst gewählt. Petrus – der Fels – war berufen, der erste Baustein der Kirche Gottes in Korea zu werden.

Mit dem Zeitpunkt seiner Heimkehr, 1784, datiert die koreanische Kirche offiziell ihre Gründung.

Petrus Lee brachte nicht nur neue Einsichten mit. Er war vollgepackt mit Geschenken: neue Schriften, Katechismen, Heiligenleben, Evangelienkommentaren, Gebet- und Andachtbüchern, frommen Bildern und Gemälden, Kreuzen, Medaillen und anderen religiösen Gegenständen.

Petrus Lee war schon sehnhchst von Lee Pyok und den anderen koreanischen Gefolgsmännern des Christentums erwartet worden. Augenblicklich begannen sie das mitgebrachte Material zu studieren, das in vielen offenen Fragen Aufklärung brachte. Es drängte sie das Gottesgeschenk, den Glauben so rasch als möglich auch ihren übrigen Landsleuten mitzuteilen.

Petrus taufte seinen Freund Lee Pyok, der mit Blick auf den „Wegbereiter“ den Namen Johann Baptist annahm. Johann Baptist und Petrus Lee waren die Führer der jungen koreanischen Kirche. Zur Leitung zählte außerdem der große Philosoph *Kwon il-sin*, der sein Leben der Predigt weihen wollte und daher den *Taufnamen Franz Xaver* wählte.

Sie alle wurden zu Aposteln, die landauf, landab die Frohe Botschaft verkündeten. Die Bekehrungen vervielfachten sich, denn aus den Neugetauften wurden wieder Missionare unter deren Verwandten, Freunden und Bekannten.

Das Jahr 1785 brachte über die kleine Christengemeinde die erste Verfolgung. Um die Menschen von der neuen Lehre der Christen abzuschrecken ließ der Justizminister Thomas Kim Pomm einen besonders eifrigen und bekannten Christen gefangen nehmen und foltern. Die Wunden, die man ihm zufügte, waren dermaßen, dass er in kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen war. So wurde **Thomas zum ersten Märtyrer** der koreanischen Urkirche.

Ein Hilfeschrei

Im Jahre 1789 wurde *Paul Yun Yu-li*, als Händler getarnt mit einem Schreiben der koreanischen Gemeinden an den Bischof von Peking, Alexander von Gouvea gesandt. Das Schreiben gipfelt in einem erschütternden SOS-Schrei: „Habt Mitleid mit uns! Wir flehen euch an, streckt eure helfende Hand aus. Rettet uns schiffbrüchigen Seelen, die in Gefahr sind unterzugehen. Jedes Land unter der Sonne hat die Gnade der Erlösung erhalten, und die ganze Welt ist voll von Bischöfen und Priestern. Warum soll der kleine Landstreifen, auf dem wir leben, der einzige sein, der keine Hirten hat!“

Bischof Gouvea übertrug die schwierige Mission, als erster Priester nach Korea zu gehen, Johann dos Remedios. Er verließ im Februar 1791 Peking, musste aber nach Monaten unverrichteter Dinge zurückkehren, da es für ihn unmöglich war Korea zu betreten. Eine neu aufgeflamnte Christenverfolgung verunmöglichte es den koreanischen Christen den Priester über die Grenze zu bringen.

Die erste Eucharistiefeier

Ein neuerlicher Versuch einen Priester nach Korea zu schicken wurde im Jahre 1794 vom Bischof von Peking unternommen. Er beauftragte den **chinesischen Priester Jakob Chou Wen-mo**, der ein charakterfester Mann war und nie die Nerven verlor. Dazu war ein ungewöhnlich kluger Kopf, in der chinesischen Literatur und in den kirchlichen Wissenschaften sehr bewandert.

Im Februar 1794 erreichte er die Grenze zum Königtum Korea. Sie war so streng bewacht, dass es ihm erst im Dezember möglich wurde verumumt als Koreaner den Yalufluss zu überqueren.

Nach zwölf tägiger Wanderung kam er zu Beginn des Jahres 1795 am Tor der Hauptstadt an. Von den Christen wurde er wie ein Engel des Himmels empfangen. Er wurde im Haus des Dolmetschers Matthias Ch'oe versteckt. Sein Unterschlupf lag im Schatten des Königspalastes und der Polizeistation. Gerade dies erhöhte seine Sicherheit. Pater Jakob lernte rasch die koreanische Sprache. Im Untergrund entfaltete er einen regen Seelsorgedienst.

Zum Osterfest des Jahres 1795 feierte er die erste heilige Messe, die je in Korea zelebriert wurde.

Ein halbes Jahr konnte er im geheimen ungestört taufen, lossprechen, Messe feiern, die hl. Kommunion reichen und unterrichten, obwohl nach wie vor die Christen grausamer Unterdrückung und Verfolgung ausgesetzt waren. In seinem Eifer vergaß er beinahe seine gefährliche Lage. Ende Juni wurde sein Versteck an die Polizei verraten, doch konnte er rechtzeitig gewarnt werden und in ein anderes Versteck entkommen.

Seelsorge vom Holzschuppen und anderen Verstecken aus

Die Hausrechte des Adels waren in Korea heilig, wer die verletzte, spielte mit dem Tode. Nicht einmal die Polizei durfte in das Haus eines Adligen eindringen, es sei denn auf allerhöchsten Befehl.

P. Jakob war also gut aufgehoben, als ihm eine adelige Dame, **Columba Kang Wan-suk**, unter ihrem Dach Asyl gewährte. Die vornehme Witwe, eine fromme, hochherzige, schlaue, gewandte und auch fröhliche Frau, war Katechistin. Sie war die erste Frau in Korea, die zur Katechistin berufen worden war. Schon während der Verfolgung von 1791 hatte sie eingesperrten notleidenden Christen Nahrungsmittel ins Gefängnis gebracht. Zunächst versteckte sie P. Jakob drei Monate in einem Holzschuppen und verheimlichte sein Versteck selbst ihrer eigenen Familie, bis sie ganz sicher sein konnte, dass ihm von niemandem eine Gefahr drohte. In geheimnisvoller Unsichtbarkeit führte P. Jakob die Kirche Koreas von seinem verschwiegenen Hauptquartier aus. Tagsüber schrieb er in seiner Einsamkeit emsig Unterweisungen, die die Katechisten beim Unterricht der Taufwerber und der Neugetauften vorlasen. Andachts- und Lehrbücher. Nachts war er zu Pastoralbesuchen unterwegs, manchmal sogar zu fernen Orten und Regionen. Eine koreanische Katakombenkirche erblühte. Nach sechs Jahren verborgener Tätigkeit des P. Jakob Chous ist die Zahl der Katholiken in Korea von 4.000 auf 10.000 angestiegen. Der Zustrom, den die Kirche trotz Verfolgung erlebte, war nicht zuletzt dem mitreißenden Beispiel des chinesischen Priesters zu danken. Strenge, Entsagung, gepaart mit überströmender Herzensgüte, prägte sein frommes Leben. Auf seinem durch und durch vergeistigten Gesicht lag ruhiger Ernst. Was er schrieb und sagte, atmete seinen Geist und seine Gründlichkeit.

Der gute Hirte

Ende 1800 wurde von der Regierung die bis dahin blutigste Christenverfolgung inszeniert. Auch die Katechistin Columba Kim wurde mit allen ihren Hausgenossen in den Kerker geworfen und misshandelt. Für die Ergreifung von P. Jakob Chous wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Über 300 Christen wurden gefoltert und getötet. P. Jakob kam zur Überzeugung, dass es in erster Linie seine Person war, die die immer heftiger werdende Verfolgung bewirkte. In der Hoffnung, die bedrängte Herde zu retten oder wenigstens deren rohe Behandlung zu mildern, stellte er sich im März 1801 der Polizei. Der Missionar wurde in Ketten gelegt, mit Stockprügel auf die Fußsohle bestraft und nach einmonatiger Beratung der Minister zum Tode verurteilt. Am 31. Mai 1801, am Dreifaltigkeitssonntag um 4 Uhr nachmittags wurde der erst 32 jährige enthauptet. Wieder war Koreas junge Kirche ohne Priester. Erst gegen Ende des Jahres 1811 konnten Christen einen Boten, John Lee Yo-jin, nach Peking mit der Nachricht vom Tod ihres geistlichen Vaters P. Jakob mit über 300 Märtyrern und 400 Verbannten schicken. In diesem Brief schilderten sie auch die Notlage der überlebenden koreanischen Christen.

Bis zum Jahr 1836, in dem die ersten Missionare heimlich in Korea einreisten, wurde die starke und glühende Gemeinschaft der koreanischen Christen ohne Hirten, nur von Laien geistlich geführt und betreut. In den Verfolgungen der Jahre 1839, 1846 und 1866 erlitten Hunderte und Aberhunderte Christen den Märtyrertod, hingerichtet durch das Schwert oder den Strang, darunter einige Bischöfe und Priester. Viele sind unbekannt geblieben, da es an schriftlichen Unterlagen fehlt.

Im Jahr 1984 hat Papst Johannes Paul II. in Korea 103 Märtyrer, deren Leben und Sterben dokumentiert sind, heilig gesprochen. Unter ihnen ragt der Priester und leidenschaftliche Seelenhirte **Andreas Kim Taegon** hervor, sowie der berühmte Laienapostel **Paulus Chong Hasang**. Die übrigen waren überwiegend Laien, Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete, Alte, Junge und Kinder. Zum Tode verurteilt, haben sie durch ihr Märtyrerblut die ruhmreichen Anfänge der koreanischen Kirche geheiligt.

Koreas Kirche ist im Blut getauft worden. Hundert Jahre nach der Taufe des ersten koreanischen Christen wurde in Korea endlich die Religionsfreiheit gewährt.

Veni, Sancte Spiritus

Komm herab, o Heil'ger Geist
Der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.

In der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

Ohne dein lebendig Wehn
Kann im Menschen nichts bestehn,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.

Lass es in der Zeit bestehn,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit.